

kontur

Eine Marke von russmedia

Frühling 2019 | 3 Euro

Vorarlbergs Wirtschafts- und Lifestyle-Magazin



Wo das Gemeinsame im Gegensätzlichen liegt

Ein neues Zuhause fürs Backhandwerk
Selbstporträts großer Meister in New York
Special: Die „Top 100“ Vorarlbergs
Generationenwechsel im richtigen Tempo
Ganz schön „Bobo“, dieser Siebte



Die kleine Weltstadt



Jüdisches Museum.
20.000 Besucher pro Jahr.



Wochenmarkt. Tolles Ambiente im Schatten des Renaissancepalastes.

Hohenems – ausgerechnet Vorarlbergs jüngste Stadt – lag Jahrzehnte im Dornröschenschlaf. Dank engagierter Personen und eines genau geplanten Entwicklungskonzeptes wurde sie wachgeküsst. Und nicht nur das: „Die kleinste Weltstadt“, wie sie Bürgermeister Dieter Egger liebevoll nennt, erfand sich neu. Mit der Konsequenz, dass das Leben in einer der schönsten Innenstädte wieder richtig zu pulsieren beginnt.

Jeder kennt den Satz: „Neapel sehen und sterben.“ Diese geflügelten Worte stehen geläufig als Ausdruck heller Begeisterung, wenn man etwas Wunderschönes entdeckt hat oder betrachtet. Welchen Satz würde sich Bürgermeister Dieter Egger für die jüngste Stadt Vorarlbergs wünschen? „Hohenems – die kleinste Weltstadt.“ Große Worte für gerade einmal 16.000 Einwohner. Doch sie kommen nicht von ungefähr. Wirft man einen Blick in die Geschichte der Palaststadt, zeigt sich eine einzigartige Weltoffenheit und Internationalität, wie sie sonst nirgends im Ländle zu finden ist. „Und sie ist eng mit der gräflichen Geschichte verbunden“, weiß Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums. Immerhin sei die erste Sprache im Schloss italienisch und nicht deutsch gewesen und außerdem hätten Besitztümer auf der Apenninen-Halbinsel bei den Leuten nicht nur für einen großzügigen Bewegungsradius gesorgt, sondern das Land in ihren Köpfen sehr präsent sein lassen.

Es wehte ein kosmopolitischer Geist. Das zeigt sich bis heute und verleitet die Bewohner immer wieder zu einem Sager, der

sich ganz simpel und nur aus drei Worten zusammensetzt: Hohenems ist anders. Punkt. Widerspruch zwecklos. Will aber auch eigentlich niemand, denn wer kennt das Nibelungenstädtchen besser als seine eigenen Bewohner. War es doch für die Rest-Vorarlberger über Jahrzehnte nur als „der Schandfleck“ bekannt und für seine Streitbarkeit und trübe Stimmung. Jetzt ist sie wachgeküsst, die Sonne sorgt für Frühlingsgefühle und das Vorzeigeprojekt für eine gelungene Stadtentwicklung. Beste Voraussetzungen, um den kosmopolitischen Geist, der hier einst wehte, zurückzuholen.

Hohenemser Grafen trauen sich was. Historisch, kulturell und urbanistisch unterscheidet sich die Kleinstadt tatsächlich



Am Ende stehen wir vor einer der schönsten Innenstädte, wenn nicht sogar der schönsten.

DIETER EGGER
BÜRGERMEISTER



Hohenems wurde immer von unterschiedlichsten Einflüssen und Menschen geprägt.

HANNO LOEWY
JÜDISCHES MUSEUM



Gabriele Kastl. Ein kleines und feines Atelier.



Kitzinger Haus. Erstes Kaffeehaus in Vorarlberg.



Anna Waibel. Schmuckatelier und Goldschmiedewerkstatt.

von den übrigen Gemeinden. Auch wenn der ganz klare Star die Geschichte ist und auch bleibt. Denn die Hohenemser Reichsgrafen haben sich etwas getraut. Sie haben nicht nur die Einwanderung gefördert, sondern wussten auch, wie man Geschäfte macht. „Allen voran Graf Kaspar von Hohenems“, blickt Historiker Norbert Peter ins Jahr 1605 zurück.

Als Reichsgraf erließ Kaspar I. einen Freibrief, um das Dorf rund um seinen Palast zu beleben. Wer bereit war, in der Marktstraße ein Haus zu bauen, bekam den Bauplatz geschenkt. Damit legte er den Grundstein für das historisch wertvolle Ensemble. Zwölf Jahre später folgte der Schutzbrief zur Ansiedlung von Juden.

Eine Stadt – mehrere Stadtbilder. In Hohenems wuchsen nun zwei Baustile zusammen: das christliche Marktstädtchen mit den kleinen, traufseitig aneinan-

dergebauten Häusern und die jüdische Dorfstadt mit ihren mehrgeschoßigen, dicht zusammengedrängten freistehenden Herrenhäusern und dem trapezförmigen Platz. Dieses widersprüchliche Ortsbild ist der historische Kern, der nun durch die Revitalisierung seine Wertschätzung erfährt. Besondere Verdienste kommen dabei dem Immobilienentwickler Markus Schadenbauer zu. Er beendete den Dornröschenschlaf, sanierte sieben denkmalgeschützte Häuser und errichtete zur Nachverdichtung vier Neubauten. Es entstand ein „neuer“ Stadtteil, in dem sich nun sichtbar die Schönheit und der Charakter der Stadt widerspiegeln.

Lebendiger Mythos. Die Gegenwart der Stadt ist auch in den Geschichtsbüchern zu finden. „Es gibt hier keine der gängigen Ketten, die sonst überall die Einkaufsstraßen verschandeln, es sind vor allem die kleinen Geschäfte und Lokale, die den

besonderen Charakter ausmachen“, sagt der Geschäftsführer der Schadenbauer Projekt- und Quartierentwicklungs GmbH und übergibt das Wort an Bürgermeister Dieter Egger. „Von der Goldschmiedin über Bio-Cafés und Kosmetikgeschäfte bis hin zu Hutmacherin und Schneiderinnen – reines Handwerk in seiner kreativsten Form“, zählt der Stadtoberste auf und fügt stolz hinzu: „Und die Nachfrage nach Geschäften und Anbietern ist sichtlich vorhanden, der Handel floriert.“

Schadenbauer kann das nur bestätigen: „Eine Frequenzmessung im Jahr 2013 ergab, dass alle zwei Minuten jemand in d’Gass gelaufen ist.“ Heute kämen allein ins „Frida“ zwischen 150 und 160 Leute pro Tag. Das Geheimnis hinter der Strategie ist die Durchmischung. So wurde beim innerstädtischen Entwicklungskonzept nichts dem Zufall überlassen. Das Ergebnis ist eine Frequenzsteigerung von über

„Ich sah, dass Hohenems ein irrsinniges Potenzial hat und nur von jemandem wach geküsst werden muss. Jetzt gibt es eine Entwicklung, die läuft, eine ganz individuelle Gestaltung betreibt mit viel Bewusstsein, ohne Eile“, sagt Hanno Loewy.

50 Prozent. Der nächste Schritt ist ein gut geplantes Veranstaltungsprogramm, das für eine weitere Belebung der Innenstadt sorgen soll. Lust, mal einen Blick in die sich gerade neu erfindende Stadt zu werfen?

Initiativ werden. Christian Vuissa hat es getan und ist begeistert. „Ich bin im Dezember nach Hohenems gezogen und war sofort von der Atmosphäre erfasst“, bestätigt der Regisseur, Produzent und Autor. „So viele Menschen hier haben sich in den letzten Jahren Gedanken darüber gemacht, wie sich Hohenems als Stadt entwickeln soll. Aufgrund dieser jahrelangen Überlegungen sind bereits viele bewusste Entscheidungen getroffen worden, die nicht nur das Stadtbild zum Positiven verändern, sondern auch die Einstellung der Emser selbst, die ich als sehr engagiert und optimistisch erfahre.“ Für



Früher kam alle zwei Minuten jemand in d’Gass, heute zählt ‚Frida‘ täglich 160 Gäste.

MARKUS SCHADENBAUER
PROJEKTENTWICKLER

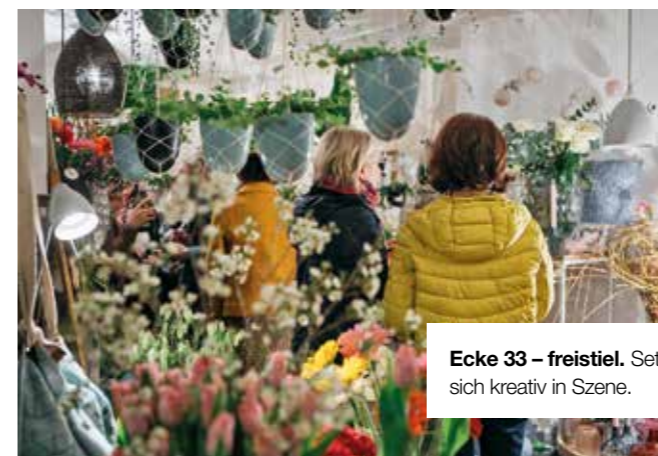
Vuissa ist vieles bereits erkennbar, aber gleichzeitig stehen noch so viele Möglichkeiten offen. „Ich finde es deshalb sehr wertvoll und wichtig, dass sich möglichst

viele daran beteiligen, Impulse und Vorstellungen miteinzubringen, damit ein möglichst schönes Miteinander entstehen kann.“ Er selbst geht dabei mit gutem Beispiel voran. Vuissa ist Herausgeber des Hohenemser Stadtmagazins „zernsi“ und der Initiator des Story-Festivals, das an Fronleichnam, also von Donnerstag, 20., bis Sonntag, 23. Juni 2019, bereits zum zweiten Mal stattfindet.

Und welche sind die nächsten Schritte auf dem Weg zu einem aktiven Zentrum? Die Antwort kennt Bürgermeister Egger. „Es werden auf jeden Fall die Neugestaltung des Schlossplatzes, der Bau von Tiefgaragenlösungen, die Neubelegung des Platzes beim Gasthof Hirschen und der Rosenthal-Villa, die Projekte am Emsbach und der Schillerallee, die Entwicklung des Miller-Aichholz-Areals im Herrenried sein,



Susanne Bell. Kleider zum Feiern und Fahrradfahren.



Ecke 33 – freistiel. Setzt sich kreativ in Szene.



Tempolimit 20 km/h. Ein Platz für Menschen.

Fotos: Christa Engstler, Lachta + Partner, Lisa Mattnis, Stadt Hohenems



weil uns auch die Ortsteile wichtig sind.“ Keinesfalls unvergessen bleiben sollte aber auch die große, ehemals noble Villa von Iwan und Franziska Rosenthal, die nur deshalb zum Mythos wurde, weil sie seit Jahrzehnten niemand mehr betreten hat.

Apropos Rosenthal-Villa. Die um 1890 erbaute Gründerzeitvilla, die sich zentral direkt am Eingang zur Marktstraße und zum Jüdischen Viertel befindet, soll zu einem Literaturhaus für Vorarlberg und Umgebung werden. „Es könnten auch weitere Nutzer aus dem Bereich Literatur, Verlage, Schreibende sowie andere Kreative einziehen“, visioniert Schadenbauer und verrät weiter: „Auch an ein Kaffeehaus ist gedacht.“ – „Wussten Sie, dass das erste Kaffeehaus Vorarlbergs in Hohenems eröffnete“, wirft Norbert Peter ein. „Eigentlich eine Verlegenheitslösung,

Josef Kitzinger eröffnete 1797 das erste Kaffeehaus Vorarlbergs in Hohenems.

NORBERT PETER
HISTORIKER

weil es nicht erlaubt war, ein zweites Gasthaus zu eröffnen, so wie es Jakob Kitzinger 1797 eigentlich vor hatte.“ Es wurde dennoch zu einem beliebten Treffpunkt der gehobenen – vor allem jüdischen – Gesellschaft. Ab 1813 traf sich hier die

jüdische Hohenemser Lesegesellschaft. Vor diesem Hintergrund scheint das geplante Literaturhaus in der Villa Rosenthal ebenso logisch wie konsequent.

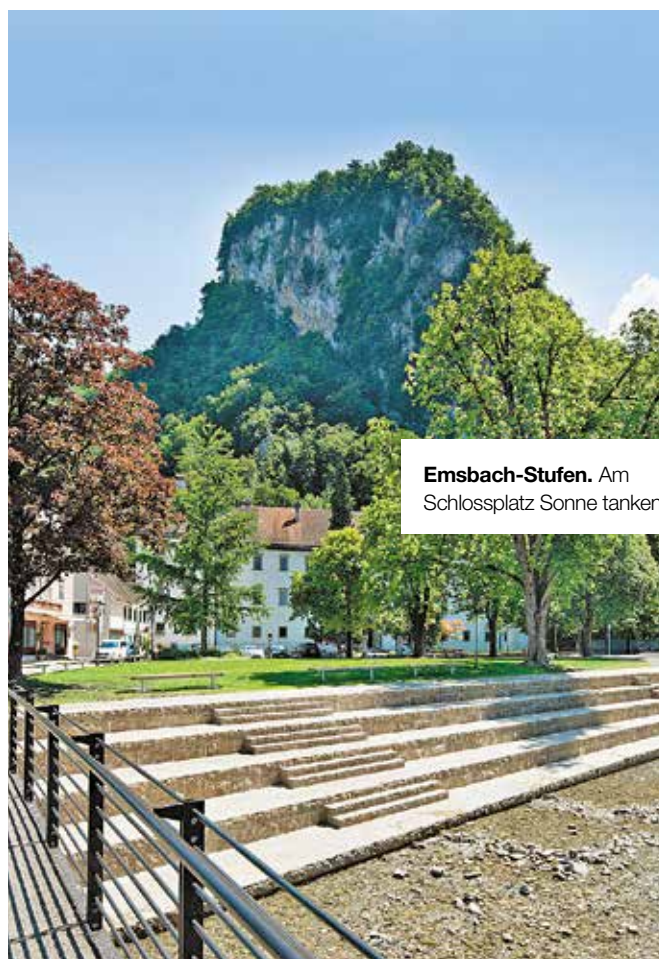
Ausgeschlafen. Weltstädte wie Berlin, Hamburg, Paris haben der Literatur längst eine Heimat geschaffen. Der Weg ist eingeschlagen und zurecht ist man in Hohenems stolz, dass viele bekannte Schriftsteller und Musiker sich wohlfühlen und echte Kulturmarken wie die Schubertiade, die Emsiana, das Puppentheaterfestival Homunculus oder das Kammerorchester Arpeggione entwickelt worden sind. Nicht zu vergessen das Jüdische Museum, das alleine pro Jahr über 20.000 Besucher in die Palaststadt lockt. Hohenems ist ausgeschlafen und bereit, wieder Geschichte zu schreiben. Heute, aber auch in Zukunft. Marion Hofer



Aurore + George. Die Hutmacherinnenwerkstatt in der Harrachgasse 4.



Die Marktstraße. Hochwertig, historisch und jederzeit einen Besuch wert.



Emsbach-Stufen. Am Schlossplatz Sonne tanken.

Fotos: Lacha + Partner, Stadt Hohenems